

## Verbundkatalog Kalliope

### Runen und Wahrzeichen

**Bonsels, Waldemar**

**um**

Runen

---

#### Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber\*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus  
Literaturarchiv  
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München  
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

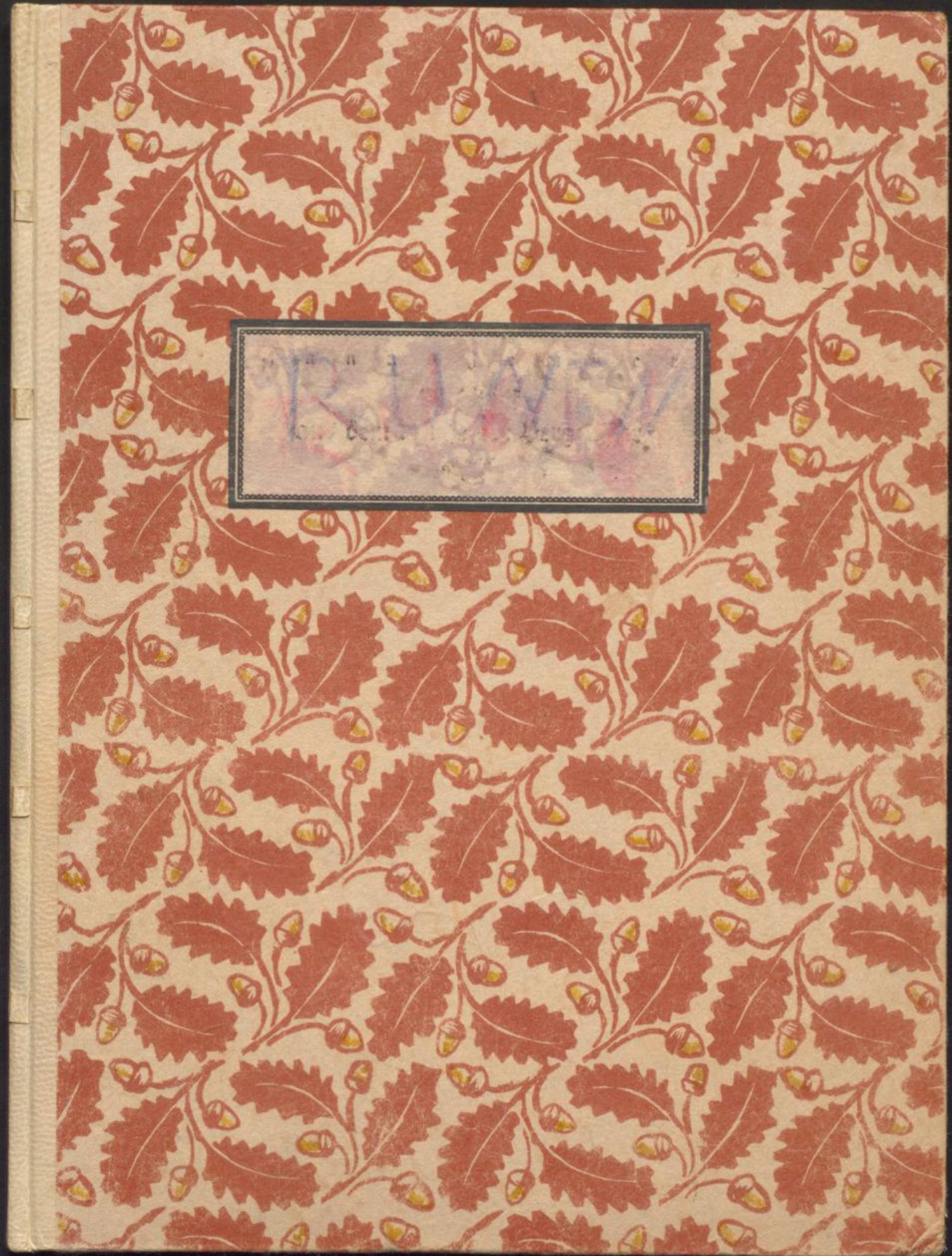
Waldemar-Bonsels-Stiftung  
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München  
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

#### Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:  
Literaturarchiv  
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München  
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung  
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany  
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de



Wer mit sich selbst zufrieden ist,  
der wandelt sich nicht mehr. So  
ist die Unzufriedenheit der Weg zur  
Wandlung, zum Aufstieg.

Wer mit sich selbst zufrieden ist,  
der wandelt sich nicht mehr. So  
ist die Unzufriedenheit der Weg zur  
Wandlung, zum Aufstieg.

## Ueber die Schönheit .

Ueber die Mächtewaltung der Schönheit in ihrem Verhältnis zum Lichtbereich von Liebe und Wahrheit, ist kaum ein erstes, geschweige denn ein letztes Wort gesagt worden. Sicher ist, dass allem, was der von der Liebe berührten Seele als Schönheit offenbar wird, eine geheimnisvolle, bestätigende Kraft innewohnt, die tief beruhigt. Die Schönheit ist die heilige Beruhigung im Kampfgebiet von Licht und Finsternis, von Glauben und Zweifel, als Quellgrund viel fröhlicher Gelassenheit. Sie ist die Geleiterin zu einem steten Wohlwollen, die Vernichterin des Hasses. Sie ist die humanste und holdeste Gebieterin der Vernunft, ein irdischer Spiegel der Liebe, väterlich gehalten. Sie führt die Wehmut, die uns vor der Vergänglichkeit des Irdischen befällt, vor die Einbruchstore der Liebe und öffnet sie. Sie weist der Sehnsucht nach innerer Freiheit den Weg, und ist der Wahrheit so nahe, wie ein erster Liebesblick zweier Menschen dem kommenden Leben.

Gott und die Liebe sollte man nicht trennen und sich so als einen Gott vorstellen, der liebt. Den Unmündigen mag auf solche Art ein persönlicher Gott vorschweben, von dem sie sich geliebt glauben, den sie aber von dem Augenblick an nicht mehr zu erkennen oder zu glauben vermögen, wo er sich nicht nach ihren persönlichen Hoffnungen und Erwartungen zu erweisen oder zu bewähren scheint. Ihre eigene Liebeskraft wird darüber, in der Vorstellung solcher Seelen, heimatlos und versinkt ihnen aus dem Lichtbereich der Zuversicht in die Nebel des Zweifels, obgleich diese Liebeskraft unzerstörbar, wie ihr Heimatrecht, in ihnen fortlebt. Hier liegt der Ursprung der Traurigkeit, die in den Angesichtern der meisten Menschen zu finden ist, eine Traurigkeit, die sich ihren Zügen wie für immer eingeprägt hat. Sie ist nur durch das Bewusstsein aufzuheben, dass ihre eigene Liebeskraft, und sei sie noch so gering, umwenden

ring, ihren irdischen Weg zu erhellen vermag,  
und dass in ihr der von ihnen verstossene und  
verleugnete Gott wieder und wieder aufersteht.  
Diese Traurigkeit entweicht aus den Seelen der  
Menschen mit der Gewissheit, dass Gott sie durch  
ihr Liebesvermögen bei Namen nennt und ihnen ih-  
ren Namen gibt, nicht aber durch das Suchen der  
Seelen nach dem Namen Gottes. Kein Strahl fragt  
nach dem Wesen seiner Sonne, denn er ist ihr  
Wesen .

Je stärker die Liebeskraft eines Menschen ist, umso gleichmütiger verhält in ihm und um ihn her die vom Verstand gestellt Frage nach der Existenz Gottes. Hebt uns eine gütige Bestimmung in das überirdische Licht, jenes unerschütterlichen Wohlwollens, das die Liebe ausstrahlt, so sind uns das Bekenntnis ihres Trägers zu dieser oder jener Religion, seine Befangenheit in diese oder jene Weltanschauung, seine Rasse oder sein Charakter so gleichgültig, wie es uns die Herkunft oder Beschaffenheit des Wachses einer Kerze ist, deren Licht uns in der entscheidenden Stunde der Befreiung unseren Weg erleuchtet.

Aber weit darüber hinaus sind der Seele des Menschen auch alle jene Auslegungen, Erklärungen und Erkennbarkeiten gleichgültig, die das Mysterium der Erlösung zu deuten trachten. Auch die tiefsinnigsten Einsichten, die redlichsten Ver-

umwenden

haltungsmassregeln und die frömmsten Bekenntnisse verblassen unter dem Aufglanz eines einzigen Liebesblicks.

4

Die Liebe ist das schlechthin unversehrbare in der Welt. Sie lässt sich nicht in das Bereich der verständlichen Erkenntnis ziehen, sondern das Reich der Erkenntnis erhält ihr Licht durch die Kraft der Liebe. Gott lässt sich nicht erkennen, sondern wer von Gott erkannt worden ist, wer von ihm bei seinem Namen genannt worden ist, der liebt. Hier erstrahlt das Geheimnis vom wiedergeborenen Gott im Menschen. Wer es zu erforschen trachtet, betastet die Unversehrbarkeit der Liebe.

Was man im allgemeinen und landläufig in der Welt Sünde nennt, ist nichts anderes als das Zurücksinken der lebendigen Seele in den mütterlichen Schoß der All-Seele. In diesem Sinn führt die "Sünde" freilich in die Dunkelheit, und mit dem Tode in das Unerforschbare der Wandlung zurück, aber immer zu ihrer Wiederkehr, nicht zu ihrem Verderb oder zu ihrer Verdammnis. Die zu ihrem Bewusstsein erwachte Seele ist dem im Licht schaubaren Tautropfen zu vergleichen, sein Vergehen ist nicht die Zerstörung seines Wesenselements, sondern nur die Umbildung seiner Gestalt zu erneuter Wiederkunft. Die gefallene Tauperle nimmt kein Licht mit in ihr Erdgrab, und ihre Form vergeht, aber damit haben das Licht und die Wärme die Macht über ihr Wesenselement nicht verloren.

Die in diesem Sinn und Bild des Tautropfens "gefallenen" Seelen kehren wieder in das Bereich

umwenden

der Liebe zurück, aber nicht in ihr und nicht  
als sie. Sie sind, nach altem Mythos gesprochen,  
"unerlöst". Die wahrhaft in die Geistesliebe ver-  
wandelten kehren nicht wieder, denn sie sind.  
Deshalb vermag die Sehnsucht der Menschen sie so  
hell und tief in ihrer Erinnerung zu bewahren,  
und nur sie.

6

Die Bewegung der Natur ist ein Kreislauf in ihr selbst, und nichts als das. Und doch ist sie dem Geschick, dem irdischen Schicksal der Liebenden verbündet. Man kann diesen hold-dunklen Erlebnisvorgang nicht anders bezeichnen, ohne ihn zu verletzen. Aus dieser Bündnistreue und Zugehörigkeit stammt die Beruhigung und Stärkung, die sie einer von der Liebe berührten Seele einzuflößen vermag. Der volle, letzte und geheiligte Triumph der Geistesliebe lässt die Natur hinter sich zurück, wie der Falter die Hülle, der er entstieg ist, sie hat weder Dank noch Gnade für diese Hülle, sie ist ihr gleichgültig. Jeder Versuch die Natur als eine aus ihr selbst schöpferische Grundsubstanz zu sehen, die zur Liebe führt, ist, selbst in ihrer lautersten Form, mit der Weg zur mütterlich-barmherzigen Erblindung.

Der völlig lieblose Mensch ist ohne Sünde vor Gott. Erst die Liebe lehrt durch ihr Walten in uns, was ein Mensch zu tun oder zu lassen imstande ist. Nur der Liebende hat ein Gewissen. Jede andere Art von Gewissen zeigt nur Unstimmigkeiten in der äusseren Lebensführung und im Verhalten den Menschen gegenüber an, sonst nichts. Es entstammt der Besorgnis der Aengstlichen um ihren vergänglichen Bestand oder um vergängliches Gut, seinem natürlichen Trieb der Selbsterhaltung.

Jedes Aufleuchten der Liebeskraft in der Seele des Menschen ist an das Leid gebunden, wie denn eine Flamme nicht ohne den Hintergrund der Nacht zu ihrer höchsten Wirklichkeit gelangen kann. Es ist das Leid der Seele um ihrer Unzulänglichkeit und um ihrer Verstossenheit ins Unvollkommene willen. Dieses Leid ist die Geburtsstätte der Opferbereitschaft und die Todesstätte der Begierde.

9

Christus gelang mit seiner wachsenden inneren Erlebniskraft und in seiner tiefsten Entflammung im Geist der Liebe unweigerlich und unerschütterlich zu der Einsicht, dass niemand seiner Länge eine Elle zuzusetzen vermag, und dass man von den Disteln keine Feigen ernten kann. Als ihm die Fragwürdigkeit aller Belehrung zur Offenbarung wird, entsteht ihm das gewaltige Wort von den Berufenen und Erwählten und die unerbittliche Erkenntnis, dass nur denen gegeben werden könne, die schon haben. Hier ruht das Fundament seiner Gottschau und Liebesordnung, das durch keine persönliche Milde, kein menschliches Wohlwollen, wie wir ihnen in seinem Verhalten und seinen Worten begegnen, und durch keine Herzensgnade des Erbarmens aufgehoben werden kann. Alles sogenannte Liebesverhalten, ohne das Fundament solcher scheidenden Gewissheit, bedeutet Perlen vor die Säue zu werfen, oder den Kindern das Brot zu nehmen und es den Hunden zu geben.

Die hereinbrechende auf materialistisch-verstandlicher Grundlage der Weltanschauung beruhende Tatwelt, die technisch-sozialistische Zivilisation, hat vollständig recht, wenn sie behauptet, dass es für sie keinen Gott gibt. Solche Wandlungsepoche wie die unsere ist jedoch nicht so neu, wie behauptet wird, sondern sie ist ebenso alt, so leer und vergänglich, wie solche Zwischenstufen der Entwicklung immer gewesen sind. Man weiss aus der Vergangenheit nur deshalb wenig von ihnen, weil weder die Zeit-noch die Weltgeschichte sie dem Gedächtnis der Menschen bewahrt. Im Grunde gibt es nur die Geschichte der Offenbarungen Gottes auf Erden, in Geistigkeit, Religion oder Kunst. Die Behaltsamkeiten und Misskanntheiten, die darüber hinaus verzeichnet worden sind, haben nur Kalenderwert, wenn man unter dem Kalendarium die alte Bedeutung eines Schuldbuchs versteht.

Aller Widerstreit im Gewissen vollzieht sich im tiefsten Grunde nur um den Entschluss, der eigenen Liebeskraft Raum zu gewähren, oder ihr Hindernisse zu bereiten. Lieblose Menschen haben keine Konflikte, von denen zu reden der Mühe wert wäre.

Allein in dieser Entschlusskraft im Lichtbereich der Liebe und allein in solcher Entscheidung gibt es einen freien Willen des Menschen, hier ist die Stätte seiner Auswirkung, hier die Walstatt seines Triumphs oder seiner Niederlage. Jede andere Art von sogenanntem freien Willensentschluss hat nur die Bedeutung von ausgeführten oder unterlassenen Absichten, auf einer Tiefebene verständlicher Erwägung, auf der sich kein Schicksal zu vollziehen vermag und kein Gott sein Angesicht enthüllt.

Das erste Wahrzeichen der inneren Freiheit ist die Stille, ihr letztes das Schweigen. Alle grossen Werke der Kunst sind schweigsam, das Wort, das die Welt erhellt, ist seinem innersten Wesen nach von einer unaussprechbaren Ruhe.

Alles Vergängliche lärmt. Der Dämon der Verderbnis ist der Lärm.

Jedes echte Opfer entstammt dem Selbstbewusstsein, der höchsten Achtung vor sich selbst und dem Glauben an den eigenen Wert. Keine andere innere Beschaffenheit und Haltung adelt die Gabe. Immer stellt das rechte Opfer eine Hingabe des ureigensten Gutes dar, nicht die Götter werden mit ihm versöhnt, sondern die eigene Hoheit und der eigene Reichtum werden freiwillig gebüsst. Wir bringen im Opfer unseren Anteil am Göttlichen dar, auf dass Gott in solcher Darbietung durch uns werde und komme, in uns und als wir. Jede andere Art des Opfers entstammt der Furcht oder der Vorteilssucht und hat keine Bedeutung wie alles, das der Furcht und Eigensucht entspricht.

Jedes erschaute Bild innerer Offenbarung ist eine kleine ausstrahlende Welt für sich. Man kann solche Bilder nicht zusammenfügen, um so das Bild aller Bilder als eine Einheit herzustellen. Aus den Lichtinseln des Sonnenscheins im Wald lässt die Sonne sich nicht neu zusammenfügen, wohl aber erstrahlt der Wald.

Alle dem Denkvermögen entsprechende, folgerichtige Zusammenfügung der Einsichten oder Erkenntnisse beschränkt den Odem der Lebenswirklichkeit. Die Liebe denkt nicht, nur ihr Licht vermag den Gedanken zu erhellen, die ein Notbehelf sind.

Das menschliche Wort ist noch arm. Bleibt  
<sup>an</sup> doch seiner Gestalt ein Schimmer des Lichts zu-  
rück, das zu ihm geführt hat, so ist es viel.  
Eher noch leuchtet die unerforschbare Rune der  
Liebe, als die verständlichste Vokabel der Ver-  
nunft. Wie denn auch aus einem Menschenange-  
sicht die Runen deutlicher sprechen, als alles,  
was er über sich oder die Umwelt auszusagen ver-  
mag.

Das menschliche Wort ist noch arm. Bleibt doch seiner Gestalt ein Schimmer des Lichts zurück, das zu ihm geführt hat, so ist es viel. Eher noch leuchtet die unerforschbare Rune der Liebe, als die verständlichste Vokabel der Vernunft. Wie denn auch aus einem Menschenansicht die Runen deutlicher sprechen, als alles, was er über sich oder die Umwelt auszusagen vermag.

## Ueber die Schönheit .

Ueber die Mächtigewaltung der Schönheit in ihrem Verhältnis zum Lichtbereich von Liebe und Wahrheit, ist kaum ein erstes, geschweige denn ein letztes Wort gesagt worden. Sicher ist, dass allem, was der von der Liebe berührten Seele als Schönheit offenbar wird, eine geheimnisvolle, bestätigende Kraft innewohnt, die tief beruhigt. Die Schönheit ist die heilige Beruhigung im Kampfgebiet von Licht und Finsternis, von Glauben und Zweifel, als Quellgrund viel fröhlicher Gelassenheit. Sie ist die Geleiterin zu einem steten Wohlwollen, die Vernichterin des Hasses. Sie ist die humanste und holdeste Gebieterin der Vernunft, ein irdischer Spiegel der Liebe, väterlich gehalten. Sie führt die Wehmut, die uns vor der Vergänglichkeit des Irdischen befällt, vor die Einbruchstore der Liebe und öffnet sie. Sie weist der Sehnsucht nach innerer Freiheit den Weg, und ist der Wahrheit so nahe, wie ein erster Liebesblick zweier Menschen dem kommenden Leben.

Gott und die Liebe sollte man nicht trennen und sich so als einen Gott vorstellen, der liebt. Den Unmündigen mag auf solche Art ein persönlicher Gott verschweben, von dem sie sich geliebt glauben, den sie aber von dem Augenblick an nicht mehr zu erkennen oder zu glauben vermögen, wo er sich nicht nach ihren persönlichen Hoffnungen und Erwartungen zu erweisen oder zu bewähren scheint. Ihre eigene Liebeskraft wird darüber, in der Vorstellung solcher Seelen, heimatlos und versinkt ihnen aus dem Lichtbereich der Zuversicht in die Nebel des Zweifels, obgleich diese Liebeskraft unzerstörbar, wie ihr Heimatrecht, in ihnen fortlebt. Hier liegt der Ursprung der Traurigkeit, die in den Angesichtern der meisten Menschen zu finden ist, eine Traurigkeit, die sich ihren Zügen wie für immer eingeprägt hat. Sie ist nur durch das Bewusstsein aufzuheben, dass ihre eigene Liebeskraft, und sei sie noch so ge-

unwenden

ring, ihren irdischen Weg zu erhellen vermag,  
und dass in ihr der von ihnen verstossene und  
verleugnete Gott wieder und wieder aufersteht.  
Diese Traurigkeit entweicht aus den Seelen der  
Menschen mit der Gewissheit, dass Gott sie durch  
ihr Liebesvermögen bei Namen nennt und ihnen ih-  
ren Namen gibt, nicht aber durch das Suchen der  
Seelen nach dem Namen Gottes. Kein Strahl fragt  
nach dem Wesen seiner Sonne, denn er ist ihr  
Wesen .

Je stärker die Liebeskraft eines Menschen ist, umso gleichmütiger verhält in ihm und um ihn her die vom Verstand gestellt Frage nach der Existenz Gottes. Hebt uns eine gütige Bestimmung in das überirdische Licht jenes unerschütterlichen Wohlwollens, das die Liebe ausstrahlt, so sind uns das Bekenntnis ihres Trägers zu dieser oder jener Religion, seine Befangenheit in diese oder jene Weltanschauung, seine Rasse oder sein Charakter so gleichgültig, wie es uns die Herkunft oder Beschaffenheit des Wachses einer Kerze ist, deren Licht uns in der entscheidenden Stunde der Befreiung unseren Weg erleuchtet.

Aber weit darüber hinaus sind der Seele der Menschen auch alle jene Auslegungen, Erklärungen und Erkennbarkeiten gleichgültig, die das Mysterium der Erlösung zu deuten trachten. Auch die tiefstinnigsten Einsichten, die redlichsten Ver-

unwenden

haltungsmassregeln und die frömmsten Bekenntnisse  
se verblassen unter dem Aufglanz eines einzigen  
Liebesblicks.

Die Liebe ist das schlechthin unversehrbare in der Welt. Sie lässt sich nicht in das Bereich der verständlichen Erkenntnis ziehen, sondern das Reich der Erkenntnis erhält ihr Licht durch die Kraft der Liebe. Gott lässt sich nicht erkennen, sondern wer von Gott erkannt worden ist, wer von ihm bei seinem Namen genannt worden ist, der liebt. Hier erstrahlt das Geheimnis vom wiedergeborenen Gott im Menschen. Wer es zu erforschen trachtet, betastet die Unversehrbarkeit der Liebe.

Was man im allgemeinen und landläufig in der Welt Sünde nennt, ist nichts anderes als das Zurücksinken der lebendigen Seele in den mütterlichen Schoß der All-Seele. In diesem Sinn führt die "Sünde" freilich in die Dunkelheit, und mit dem Tode in das Unerforschbare der Wandlung zurück, aber immer zu ihrer Wiederkehr, nicht zu ihrem Verderb oder zu ihrer Verdammnis. Die zu ihrem Bewusstsein erwachte Seele ist dem im Licht schaubaren Tautropfen zu vergleichen, sein Vergehen ist nicht die Zerstörung seines Wesenselements, sondern nur die Umbildung seiner Gestalt zu erneuter Wiederkunft. Die gefallene Tauperle nimmt kein Licht mit in ihr Erdgrab, und ihre Form vergeht, aber damit haben das Licht und die Wärme die Macht über ihr Wesenselement nicht verloren.

Die in diesem Sinn und Bild des Tautropfens "gefallenen" Seelen kehren wieder in das Bereich

(umwenden)

der Liebe zurück, aber nicht in ihr und nicht  
als sie. Sie sind, nach altem Mythos gesprochen,  
"unerlöst". Die wahrhaft in die Geistesliebe ver-  
wandelten kehren nicht wieder, denn sie sind.  
Deshalb vermag die Sehnsucht der Menschen sie so  
hell und tief in ihrer Erinnerung zu bewahren,  
und nur sie.

Die Bewegung der Natur ist ein Kreislauf in ihr selbst, und nichts als das. Und doch ist sie dem Geschick, dem irdischen Schicksal der Liebenden verbündet. Man kann diesen hold-dunklen Erlebnisvorgang nicht anders bezeichnen, ohne ihn zu verletzen. Aus dieser Bündnistreue und Zugehörigkeit stammt die Beruhigung und Stärkung, die sie einer von der Liebe berührten Seele einzuflößen vermag. Der volle, letzte und geheiligte Triumph der Geistesliebe lässt die Natur hinter sich zurück, wie der Falter die Hülle, der er entstiegen ist, sie hat weder Dank noch Gnade für diese Hülle, sie ist ihr gleichgültig. Jeder Versuch, die Natur als eine aus ihr selbst schöpferische Grundsubstanz zu sehen, die zur Liebe führt, ist, selbst in ihrer lautersten Form, mit der Weg zur mütterlich-barmherzigen Erblindung.

Der völlig lieblose Mensch ist ohne Sünde vor Gott. Erst die Liebe lehrt durch ihr Walten in uns, was ein Mensch zu tun oder zu lassen imstande ist. Nur der Liebende hat ein Gewissen. Jede andere Art von Gewissen zeigt nur Unstimmigkeiten in der äusseren Lebensführung und im Verhalten den Menschen gegenüber an, sonst nichts. Es entstammt der Besorgnis der Aengstlichen um ihren vergänglichen Bestand oder um vergängliches Gut, seinem natürlichen Trieb der Selbsterhaltung.

Jedes Aufleuchten der Liebeskraft in der Seele des Menschen ist an das Leid gebunden, wie denn eine Flamme nicht ohne den Hintergrund der Nacht zu ihrer höchsten Wirklichkeit gelangen kann. Es ist das Leid der Seele um ihrer Unzulänglichkeit und um ihrer Verstoßenheit ins Unvollkommene willen. Dieses Leid ist die Geburtsstätte der Opferbereitschaft und die Todesstätte der Begierde.

Christus gelang mit seiner wachsenden inneren Erlebniskraft und in seiner tiefsten Entflammung im Geist der Liebe unweigerlich und unerschütterlich zu der Einsicht, dass niemand seiner Länge eine Elle zuzusetzen vermag, und dass man von den Disteln keine Feigen ernten kann. Als ihm die Fragwürdigkeit aller Belehrung zur Offenbarung wird, entsteht ihm das gewaltige Wort von den Berufenen und Erwählten und die unerbittliche Erkenntnis, dass nur denen gegeben werden könne, die schon haben. Hier ruht das Fundament seiner Gottschau und Liebesordnung, das durch keine persönliche Milde, kein menschliches Wohlwollen, wie wir ihnen in seinem Verhalten und seinen Worten begegnen, und durch keine Herzensgnade des Erbarmens aufgehoben werden kann. Alles sogenannte Liebesverhalten, ohne das Fundament solcher scheidenden Gewissheit, bedeutet Perlen vor die Säue zu werfen, oder den Kindern das Brot zu nehmen und es den Hunden zu geben.

---

Die hereinbrechende auf materialistisch-verständlicher Grundlage der Weltanschauung beruhende Tatwelt, die technisch-sozialistische Zivilisation, hat vollständig recht, wenn sie behauptet, dass es für sie keinen Gott gibt. Solche Wandlungsepoche, wie die unsere, ist jedoch nicht so neu, wie behauptet wird, sondern sie ist ebenso alt, so leer und vergänglich, wie solche Zwischenstufen der Entwicklung immer gewesen sind. Man weiss aus der Vergangenheit nur deshalb wenig von ihnen, weil weder die Zeit-noch die Weltgeschichte sie dem Gedächtnis der Menschen bewahrt. Im Grunde gibt es nur die Geschichte der Offenbarungen Gottes auf Erden, in Geistigkeit, Religion oder Kunst. Die Behaltsamkeiten und Misskantheiten, die darüber hinaus verzeichniet worden sind, haben nur Kalenderwert, wenn man unter dem Kalendarium die alte Bedeutung eines Schuldbuchs versteht.

Aller Widerstreit im Gewissen vollzieht sich im tiefsten Grunde nur um den Entschluss, der eigenen Liebeskraft Raum zu gewähren, oder ihr Hindernisse zu bereiten. Lieblose Menschen haben keine Konflikte, von denen zu reden der Mühe wert wäre.

Allein in dieser Entschlusskraft im Lichtbereich der Liebe und allein in solcher Entscheidung gibt es einen freien Willen des Menschen, hier ist die Stätte seiner Auswirkung, hier die Walstatt seines Triumphs oder seiner Niederlage. Jede andere Art von sogenanntem freien Willensentschluss hat nur die Bedeutung von ausgeführten oder unterlassenen Absichten, auf einer Tiefebene verständlicher Erwägung, auf der sich kein Schicksal zu vollziehen vermag und kein Gott sein Angesicht enthüllt.

Das erste Wahrzeichen der inneren Freiheit ist die Stille, ihr letztes das Schweigen. Alle grossen Werke der Kunst sind schweigsam, das Wort, das die Welt erhellt, ist seinem innersten Wesen nach von einer unaussprechbaren Ruhe.

Alles Vergängliche lärmt. Der Dämon der Verderbnis ist der Lärm.

Jedes echte Opfer entstammt dem Selbstbewusstsein, der höchsten Achtung vor sich selbst und dem Glauben an den eigenen Wert. Keine andere innere Beschaffenheit und Haltung adelt die Gabe. Immer stellt das rechte Opfer eine Hingabe des ureigensten Gutes dar, nicht die Götter werden mit ihm versöhnt, sondern die eigene Hoheit und der eigene Reichtum werden freiwillig gebüsst. Wir bringen im Opfer, unsern Anteil am Göttlichen dar, auf dass Gott in solcher Darbietung durch uns werde und komme, in uns und als wir. Jede andere Art des Opfers entstammt der Furcht oder der Vorteilssucht und hat keine Bedeutung wie alles, das der Furcht und Eigsucht entspricht.

Jedes erschaute Bild innerer Offenbarung ist eine kleine ausstrahlende Welt für sich. Man kann solche Bilder nicht zusammenfügen, um so das Bild aller Bilder als eine Einheit herzustellen. Aus den Lichtinseln des Sonnenscheins im Wald lässt die Sonne sich nicht neu zusammenfügen, wohl aber erstrahlt der Wald.

Alle dem Denkvermögen entsprechende, folgerichtige Zusammenfügung der Einsichten oder Erkenntnisse beschränkt den Odem der Lebenswirklichkeit. Die Liebe denkt nicht, nur ihr Licht vermag den Gedanken zu erhellen, die ein Notbehelf sind.

Worte umfliegen die Erde wie Zugvögel,  
das Wort hängt am Kreuz.

Es ist eine Bedrängnis und ein Leid, wie die Gedanken dem Ein-Fall aus der überirdischen Welt, wie ein Rudel heulender Wölfe nachlaufen, um ihn zu zerreißen. Gäbe es doch das stille, ruhende Bild, erschaubar in der schweigsamen Seele.

Worte umfliegen die Erde wie Zugvögel,  
das Wort hängt am Kreuz.

Es ist eine Bedrängnis und ein Leid, wie die Gedanken dem Ein-Fall aus der überirdischen Welt, wie ein Rudel heulender Wölfe nachlaufen, um ihn zu zerreißen. Gäbe es doch das stille, ruhende Bild, erschaubar in der schweigsamen Seele.

Weisheit hat keine Absicht, nur eine Folge.

W. B.

Das Böse wächst unter dem Widerstand.

W. B.

Die Einsamkeit ist keine Beschaffenheit, die durch  
Gaben anderer, durch Liebe und Güte, aufgehoben wird.  
Nicht wer keine Liebe findet, ist unter Menschen einsam,  
sondern wer nicht lieben kann wie sie.

W. B.

